

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter

Berlag Heinz Nohrendorff, Düsseldorf, Florafstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Eken, Krefeld, Ruth. Kirchstr. 65, Tel. 248 14. Bestellungen durch die Post für den Monat L— R.

Nummer 45

Düsseldorf, den 7. November 1931

Verandort Krefeld

Was trennt uns vom Kommunismus?

F. Die kommunistische Propaganda nimmt zu. Betrieb und Stempelstellen sind ihr bevorzugtes Arbeitsfeld. Ihre Wirksamkeit ist nicht ohne Erfolg. Die durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedingte Not, der mangelnde Opferwille führender Schichten in Wirtschaft und Verwaltung, das offensichtliche Versagen und die oft oberflächliche, ja geradezu verantwortungslose Art der Wirtschaftsführung, das Bestreben reaktionärer Kreise, die Arbeiterschaft durch Lohnrück, Abbau der Sozialleistungen und durch Entrechtung wieder zum Lastesel der Gesellschaft zu machen, begünstigt die kommunistische Propaganda. Diese ist insbesondere bestrebt, die Jugend der kommunistischen Ideenwelt und ihrem praktischen Ziel, der Errichtung der Sowjetgesellschaft, dienlich zu machen. Auch die christliche Arbeiterschaft und deren Jugend wird vom Kommunismus umworben. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, Klarheit zu schaffen über die kommunistische Ideenwelt und deren praktische Auswirkungen.

Wir sind eine christliche Bewegung. Das Wortchen *christlich* ist uns nicht nur Schmuckwörterlein, hat nicht bloß Agitationswert. Wie wir aus innerer Überzeugung die Lehren und Gebote des Christentums als Grundlage und Richtschnur für unser persönliches Leben und Handeln anerkennen, so auch für das Leben und Handeln unserer Bewegung. Mehr noch, wir wollen, daß sie auch wieder Grundlage und Richtschnur alles Handelns im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben werden. Dabei sind wir der Gewißheit, daß damit nicht nur unserem Jenseitsziel, sondern auch unserem zeitlichen Wohl und dem Wohle unseres Landes und Volkes, ja selbst jenem der Menschheit am besten gedient ist. Für ein gedeihliches, allen Schichten des Volkes gerecht werdendes Gemeinwohl ist in erster Linie die Gesinnung der Menschen entscheidend und erst in zweiter Linie die Art der Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsform. Eine diesem Gemeinwohl dienlich wirkende Gesinnung vermag aber nur das Christentum auszusenden. Gerade in dem Sichabwenden von den Ideen des Christentums und in dem Verleugern der eigenen Verantwortung gegenüber der Menschheit und der Gesellschaft aufserlegt, liegt die tiefste Ursache der Zerfahrenheit unserer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Von diesen Erwägungen ausgehend müssen wir auch die kommunistische Bewegung in erster Linie nach ihrer weltanschaulichen Einstellung beurteilen. Und da ergibt sich zwischen uns und dem Kommunismus eine unüberbrückbare Kluft. — Zehnter steht auf dem Boden der von Karl Marx vertretenen materialistischen Weltanschauung. In ihr ist weder Raum für einen Herrgott als Schöpfer des Weltalls und Lenker des Welt- und Menschenheils, noch für einen göttlichen Erlöser und ein göttliches alle Menschen gleichermaßen verpflichtendes Sittengesetz. Diese christlichen Grundwahrheiten sind dem weitgehendsten Kommunismus lediglich den wirtschaftlichen Verhältnissen und der durch sie bedingten gesellschaftlichen Schichtung entsprungene „Ideologien“, mit denen die jeweils herrschende Schicht ihre Herrschaft zu befestigen und die Unterdrückten „brau“ zu halten sucht. „Opium fürs Volk“, wie ein berühmter kommunistischer Ausspruch lautet. Mit diesen „Ideologien“ sucht der Kommunismus aufzuräumen. Hier kennt er keine Toleranz. Er ist der konsequente, rücksichtslose Antidiff.

Das kommt schon zum Ausdruck im Programm der kommunistischen Internationale. Dort heißt es:

„Eine besondere Stellung hat unter den Aufgaben der die breiten Massen erschaffenden Kulturrevolution der Kampf gegen das Opium für das Volk, die Religion. Dieser Kampf muß hartnäckig und systematisch geführt werden. Die proletarische Macht muß jede staatliche Unterstützung der Kirche, die eine Agentur der einst herrschenden Klassen ist, aufheben, jede Einmischung der Kirche in das staatlich organisierte Erziehungs- und Bildungswesen unterbinden und die konterrevolutionäre Tätigkeit kirchlicher Organisationen schonungslos unterdrücken. Die proletarische Macht läßt die Freiheit des Bekenntnisses zu, führt aber gleichzeitig mit allen ihr zugänglichen Mitteln eine antireligiöse Propaganda, vernichtet die Vorzugsstellung der früheren Staatsreligion und gestaltet das ganze Erziehungs- und Bildungswesen auf der Grundlage der wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung.“ (Bon us gesperrt, D. B.)

Diesen programmatischen Darlegungen entspricht auch die kommunistische Praxis in Rußland. Die dortigen Machthaber mühen ihre Nachmittels rücksichtslos aus zur Unterdrückung des kirchlichen und religiösen Lebens. Kirchen werden geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt. Vielfach hat man sie niedergeissen, um Platz zu schaffen oder um Baumaterialien zu gewinnen; oder man hat sie in Arbeiterkassen umgewandelt oder zu Museen erklärt. An den Universitäten gibt's keine theologischen Fakultäten und keine Seminare. Es werden auch

Die Textilkrise der Welt

Wiederholt ist in der „Textilarbeiter-Zeitung“ auf die strukturellen Wandlungen der Textilwirtschaft der ganzen Welt hingewiesen worden. Jene Verschiebungen im organischen Aufbau und Verhältnis der Textilindustrie innerhalb der Haupt-Textilwirtschafts-Gebiete haben auch die konjunkturelle Entwicklung der Textilindustrie in den letzten Jahren außerordentlich stark beeinflusst. Diese Entwicklung wird gekennzeichnet durch den Uebergang ehemaliger Agrarländer zum Industrialismus und durch die dadurch eingetretenen Veränderungen auf den Rohstoff- und Absatzmärkten der Welt. Das Gleichgewicht der internationalen Textilindustrie ist verloren gegangen und einem außerordentlich starkem Mißverhältnis von Produktion und Absatz gewichen. Die Weltwirtschaftskrise mußte unter diesen Umständen die internationale Textilindustrie in besonders schwerem Maße treffen.

Die Untersuchungen, die das Institut für Konjunkturforschung über die Welttextilkrise angestellt hat und nunmehr veröffentlicht geben nicht allein ein interessantes Bild von dem Umfange und der Bedeutung der Textilwirtschaft der Welt überhaupt, sondern zugleich auch eine wertvolle Bestätigung für diese Entwicklung. Sie bestätigen, daß die Gesamtentwicklung der Welttextilwirtschaft seit dem Kriege einheitlich in der gekennzeichneten Richtung verlaufen ist und daß die letzten Ursachen der Welttextilkrise vornehmlich in diesen strukturellen Veränderungen zu suchen sind.

Die Textillieferanten der Welt.

Umfang und Bedeutung der Welttextilindustrie werden aus folgenden Feststellungen ersichtlich: Von den annähernd 130 Millionen Industriearbeitern der Welt sind nach vorläufiger Schätzung annähernd 9-10 Millionen, also etwa 7-10 Prozent in der Textilwirtschaft der Welt beschäftigt. Sie entfallen zu 80 Prozent, d. h. mit mehr als 8 Millionen Textilarbeitern auf die Haupttextilproduktionsländer Deutschland, England, Frankreich, Italien, Rußland, Amerika, Japan und Indien. Die genannten acht Länder erzeugen allein rund 85 Prozent der Gesamtproduktion der Welt an Textilien, die auf einen Bruttowert von 80-90 Milliarden Mark geschätzt wird. Der Nettowert dieser Gesamttextilerzeugung der Welt wird auf 36-40 Milliarden Mark geschätzt.

Die Verteilung dieser Gesamttextilproduktion der Welt entfällt in folgenden Anteilen auf die genannten Haupterzeugungsländer: Amerika 25 Prozent, England 18 Prozent, Deutschland 11 Prozent, Frankreich 9 Prozent. Auf diese vier Hauptproduzenten entfallen somit rund zwei Drittel der gesamten Textilerzeugung der Welt.

Die eingangs erwähnten strukturellen Wandlungen in der Textilwirtschaft der Welt haben gegenüber der Vorkriegszeit erhebliche Umschichtungen zur Folge gehabt. Die wesentlichsten Merkmale derselben sind:

1. Der Uebergang der Rohstoffländer, insbesondere in der Baumwollwirtschaft (Asien!), zum Industrialismus,
2. Uebergang süd- und osteuropäischer Länder zur „nationalistischen“ Wirtschaftspolitik und textilen Selbstversorgung,
3. verstärkte Weiterindustrialisierung in den kapitalbegünstigten Ländern (Amerika, Holland, Schweden, Schweiz).

keine privaten Anstalten dieser Art geduldet. Damit wird die Ausbildung von Geistlichen unterbunden. Diese selbst sind politisch entrechtet und geächtet. Sie erhalten weder Gehalt noch Bezugscheine für Lebensmittel und Bekleidung. Deren Preise sind aber im freien Handel fast unerträglich. Auch im Gebrauch beständliche Kirchen belegt man mit hohen Sondersteuern. Zu deren Aufrechterhaltung und zur Fröhen seiner Erziehung ist der Geistliche auf heimlichen Bettel angewiesen. Religiöse Bücher und Zeitschriften dürfen zwar theoretisch gedruckt werden, praktisch tun es aber die verantwortlichen Druckereien nicht. Private Druckereien oder werden immer weniger. Da die Papierlieferung durch den Staat erfolgt, stellt dieser für obige Druckzwecke einfach kein Papier zur Verfügung. So ist auch die Herstellung religiöser Bücher und Zeitschriften fast unmöglich gemacht.

Am schärfsten und wirkungsollsten aber kommt der kommunistische Kampf gegen die Religion in der Beeinträchtigung des jugendlichen Nachwuchses zum Ausdruck. Die öffentliche Erziehung liegt ganz in der Hand des Staates. Private Erziehungsanstalten werden ebensowenig geduldet, wie eine freie Jugendbewegung. In den Schulen, Kindergärten und in den Jugendverbänden aber erfolgt nicht nur eine durchaus antireligiöse Erziehung, es wird auch eine hemmungslose Propaganda gegen Religion, Kirche und Geistlichkeit entfaltet. Große, überall angebrachte antireligiöse Transparente auf roten Tuch ergänzen diese Propaganda und pflügen Haß und Abneigung gegen alles Religiöse in die Herzen der heranwachsenden Jugend. Unter den Schülern werden Kampagnen organisiert gegen die Feiern der alten christlichen Feste und die Kinder mobil gemacht gegen die eigenen,

Diese Gesamteinflüsse haben eine außerordentlich starke Gleichgewichtsveränderung der internationalen Textilwirtschaft zur Folge gehabt, die sich aus folgender Gegenüberstellung ergibt.

Die Textilproduktion der Welt

betrug 1926/28 im Verhältnis zur Vorkriegszeit (1913 = 100):

Deutschland	94	Britisch-Indien	155
England	74	China	293
Frankreich	94	Japan	229
Oesterreich	119	Australien	162
Tschechoslowakei	96	Südafrika	250
Schweiz	90	Brasilien	180
Schweden	160	Amerika	170
Norwegen	115	Kanada	181
Holland	154	Chile	164
Rußland	124	Schweden	130
Italien	154		

Diese Entwicklung, die ein starkes Vorbringen der ehemaligen Rohstoffländer zur eigenen Produktionsstätigkeit zeigt, kann aber keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Zu erwarten ist vielmehr, daß diese Tendenz sich nicht nur wie bisher auf die untersten und größten Verarbeitungszweige beschränkt, sondern in Zukunft sich noch stärker auch auf die weitergehende und kompliziertere Weiterverarbeitung erstrecken wird.

Die gekennzeichnete Entwicklung kommt deutlich auch in der Veränderung des Baumwollspinnelbestandes der Haupttextilproduzenten der Welt zum Ausdruck. Von der Steigerung der Spinnelzahl in der gesamten Baumwollindustrie der Welt um 20 Mill. Spinneln (11 Prozent) entfallen auf die europäischen Länder nur 4 Mill. Spinneln, auf Amerika 5 Mill. Spinneln. Die restliche Spinnelzunahme von annähernd 11 Mill. Spinneln dagegen kommt auf die asiatischen Länder.

Der Baumwollspinnelbestand der Welt betrug 1930 (Mill.)

Europa	103,9	Asien	19,8
England	55,2	Japan	7,1
Deutschland	11,1	Indien	8,9
Frankreich	10,2	Amerika	38,8

= Weltspinnelzahl 164,1.

Eine entsprechende Zunahme und teilweise starke Verschiebung zeigt auch die Entwicklung der Baumwollwebererei, der Juteindustrie und der Seidenindustrie. Auch die Produktionsentwicklung der Kunstseidenindustrie hat zu einer Zurückdrängung der europäischen — insbesondere der deutschen Kunstseidenindustrie — geführt, indem die amerikanische Kunstseidenindustrie mit rund einem Drittel der Weltproduktion an Kunstseide an die erste Stelle gerückt ist.

So ist das Bild der internationalen Textilwirtschaft gekennzeichnet durch verstärkten Krisendruck unter der doppelten Auswirkung der allgemeinen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zum einen und durch die Folgen der strukturellen Wandlungen innerhalb der Textilwirtschaft selbst zum anderen. Die europäische Textilindustrie aber wird dadurch in besonderem Maße betroffen. Sie trägt das Schwerkraft der Krise in der Welttextilindustrie überhaupt.

den religiösen Gebräuchen noch anhängenden Eltern. Auch öffentliche Umzüge mit illustrierten, alles Christliche verächtlich und lächerlich machenden Plakaten sind an der Tagesordnung.

Und der deutsche Kommunismus? Er ist um kein Haar besser. Im März wurde in Berlin eine kommunistische „Kultur“-Ausstellung nach russischem Muster veranstaltet. Die Ausstellung wies neben antireligiösen Broschüren und Zeitschriften Karikaturen unflätigster Art auf, durch die kirchliche Würdenträger und Geistliche sowie kirchliche Einrichtungen verhöhnt und verächtlich gemacht wurden. In besonderer Aufmerksamkeit war das Lied der Gottlosen angebracht mit dem Refrain: „Haus, raus aus dem Gotteshaus, schmeiß die Opiumfabrikanten, schmeiß die Pfaffen raus“.

Im April fand in Leipzig die Reichstagung der kommunistischen Gottlosen Deutschlands statt. Sie setzte sich u. a. zum Ziel, im Jahre 1931 300 000 Kirchenansätze zu erreichen. Alle Ortsgruppen wurden verpflichtet, im Herbst eine systematische Kampagne zur Abmilderung vom Religionsunterricht für das Schuljahr 1932 einzuleiten. In den Arbeiterhäusern sollen planmäßig Diskussionen über den Kirchenansatz herbeigeführt sowie irdische Vorgänge wie Kirchenneubauten, „Pfaffenbandale“ u. a. ausgeplätscht und zur Gewinnung des notwendigen „Materials“ eine gut organisierte Beobachtung der kirchlichen Organisationen durchgeführt werden.

Im Reichstag brachten die Kommunisten zu Beginn des neuen Etatsjahres einen Antrag zum Etat des Reichsministeriums des Innern ein, der neben der völligen Trennung von Kirche und Staat die Befrei-

Die „neuen Arbeiterführer“

Was haben sie für die Arbeiterchaft bisher getan?

Die das Verhältnis zwischen Staat und Kirche regelnden Konkordate, die Befreiung der staatlichen Unterstützung von Religionsgesellschaften, die Aufhebung der Gotteslästerungsparagrafen und des strafrechtlichen Schutzes der Religionsgesellschaften und das Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen verlangte. Weiter wurde die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine wesentliche Vereinfachung und Erleichterung des Kirchenaustritts bringen sollte.

Die „Proletarische Freidenkerstimme“, das Organ der kommunistischen Freidenker, beantwortete ein vom Berliner Polizeipräsidenten angeordnetes Erscheinungsverbot mit der Ankündigung folgender „Berberaktion“: Organisation von 120 000 registrierten Kirchenaustrittigen; Erhöhung der Mitgliederzahl des Verbandes proletarischer Freidenker von 140 000 auf 200 000; Erfassung von 20 000 Kindern in den kommunistischen Jugendvereinen; Schaffung von 150 Stützpunkten im Dorf und auf Gutshöfen und von 100 Freidenker-Krauenkollektiven usw.

Die kommunistische Jugend-Internationale, Kampforgan der internationalen kommunistischen Jugendbewegung, bringt im April/Mai-Jest 1931 einen Bericht über eine in St. Gallen stattgefundene gemeinsame Konferenz mit katholischen Jungarbeitern. Diese sollen sich angeblich für die Sowjetunion ausgesprochen haben. Dennoch habe noch eine Kluft bestanden, und zwar in der weltanschaulichen Gebundenheit der Jungkatholiken. Wörtlich heißt's denn in dem Bericht:

„Und wenn auch schon einige von diesen Jungkatholiken aus dem Opiumrausch erwacht sind, so müssen wir deutlich erkennen, daß das religiöse Opium noch Tausende von Jungkatholiken gefangen hält und daß wir es uns zur Aufgabe stellen müssen, ihnen ein wirksames Gegengift zu geben. Wenn wir Jungkommunisten in Deutschland die Einheitsfronttaktik richtig angewendet verstehen, dann wird sehr bald die katholische Jugend ihren Opiumrausch überwinden.“ (Von uns gesperrt, D. B.)

Wahrhaftig eine recht klamüchelhaftige Einschätzung jener Jungkatholiken, die angeblich an obiter Dantonez teilgenommen haben. Aber auch eine gute Charakterisierung der kommunistischen Einheitsfronttaktik.

Das Angeführte dürfte genügen, um den infernalischen Sockel der kommunistischen Propaganda und deren Helfershelfer gegen alles Religiöse darzutun. Kann aus einem solchen Nährboden eine gesunde staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung entstehen? Unmöglich. Darum besteht, wie eingangs schon erwähnt, zwischen unseren und den kommunistischen Ideen, zwischen unserem und dem kommunistischen Willen eine unüberbrückbare Kluft. Das unseren Mitgliedern, insbesondere unserer Jugend zum Bewußtsein zu bringen, ist unsere Pflicht. Je richtiger die kommunistische Propaganda einseht, umso eifriger kämpfen wir für die Ideale und das Zielfreben unserer Bewegung sein.

Die nationale Opposition

Reichstagsabgeordneter Bastrup erhebt im Reichstag der „Nationalen Opposition“ eine scharfe aber wohlverdiente Abfuhr. Er sagte u. a.: „Der wahrhaft nationale Gedanke erwächst aus dem christlichen Gedankens. Wer wirklich national sein will, der muß auch danach handeln.“

Einst und jetzt

Die Gewerkschaften haben in den letzten Jahren in anbetraht der starken Erwerbslosigkeit wiederholt die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit gestellt. Dieser Forderung wurde besonders seitens der Unternehmer der fürchte Widerstand entgegengekehrt. Den organisierten Arbeiter mündert das nicht weiter, denn etwas anderes als Widerstand seitens des Unternehmers ist er auch nicht gewohnt. Das Groteske an der Sache aber ist, daß trotz des Millionenheeres der Erwerbslosen noch Kreise auf dem Standpunkte stehen, die deutsche Wirtschaft könne nur durch niedrigste Löhne und lange Arbeitszeit wieder hochgehoben werden. Wer die Entwicklungsgeschichte der deutschen Fabrik kennt, mündert sich auch darüber nicht. Verlängerung der Arbeitszeit ist noch immer das Wort deutscher Unternehmer gewesen. Heute wie auch schon vor Jahrzehnten. Jedoch ist ein Unterschied da. Heute sorgen Arbeiter- und Jugendgesetzgebung und besonders die Gewerkschaften für Einhaltung der ertinglichen Arbeitszeit. Ein Erfolg der Gewerkschaften und der Sozialpolitik ist es weiterhin, daß das Unternehmertum die Arbeiterkinder nicht mehr wie vor Jahrzehnten ausnützen kann. Kinderarbeit in Betrieben kennen wir heute wohl nur noch sehr wenig. Die Statistik berichtet uns aber, daß es nicht immer so war. Sie berichtet uns aber auch, daß die Unternehmer in der Forderung auf Verlängerung der Arbeitszeit für Kinder gar nicht wählterlich waren. Ein kurzes Beispiel möge das beweisen. Der Reichstag „Das junge Deutschland“ Sonderdruck: „Jugendjahre Kampf um Jugendchutz“, enthält mit folgendes:

Magistrate und Fabrikanten gegen ausweichendes Jugendgesetz

Die beiden Abgeordnetenkommissionen mündten mit Eingaben zur Veränderung des Gesetzes bedingt, über die der folgende Bericht der oben erwähnten Vereinigten Kommission aus dem Jahre 1899 vorliegt:

Inbezug auf das Gesetz vom 16. Mai 1893 wegen Verkürzung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter in den Betrieben, wonach Kinder unter 12 Jahren gar nicht, bis zu 14 Jahren nur sechs Stunden, bis zu 15 Jahren nur zehn Stunden beschäftigt werden dürfen, liegen dem hohen Hause fünf Petitionen vor, welche förmlich Modifikationen jenes Gesetzes mündten.

Die Stadtmagistrate zu Stolberg bei Magdeburg beantragten, daß die Arbeitszeit für Kinder unter 14 Jahren von sechs auf zehn Stunden, für solche über 14 Jahre auf zehn Stunden verkürzt werde.

Es hat zu allen Zeiten Gewerkschaftshasser und Gewerkschaftsfeinde gegeben. Der organisierte Gewerkschaftshass und die gemeinen Anpöbelungen gegen die Gewerkschaft und unsere Führer sind aber nie so sehr wie jetzt in Erscheinung getreten, wie in der Jetztzeit. Die eigentlichen Urheber, welche diese unsäure Kampfweise heraufbeschwören, sind einmal zu suchen auf linksradikaler, zum anderen auf rechtsradikaler Seite.

Seute in der Zeit, wo die wirtschaftliche und soziale Not der Arbeiterchaft ins Maßlose gestiegen ist, wo die Einbeit und Geschlossenheit der Arbeiterchaft Rettung bedeuten würde, erfindet es die christlich organisierte Arbeiterchaft als eine traurige Tatsache, daß ein großer Teil der deutschen Arbeiterchaft im Lager der Gewerkschaftsgegner zu finden ist. Die traurigste Erscheinung aber ist, daß jene Kreise, denen die Gewerkschaften seit ihrem Bestehen „unangenehm“ waren, durch die Notzeit es ertieft haben, Arbeiter gegen ihre eigenen Standesbrüder aufzutreten. Die Arbeiterchaft auf linksradikaler Seite führt ihren Kampf gegen die Gewerkschaften, um so eher die wirtschaftliche Katastrophe herbeizuführen, und dann die Arbeiterchaft ins Chaos hineinstürzen zu können. Auf rechtsradikaler Seite kämpft man für die „soziale Höherstellung“ der Schichten, die seit Kriegsende durch den Einfluß der Gewerkschaften nicht mehr den „Herrn-im-Hause-Standpunkt“ inne haben konnten. Obgleich beide radikalen Richtungen sich scharf gegenüberstehen, vereinen sich die Gedanken für die Bekämpfung der Gewerkschaften. Beide Richtungen ertehen in der Gewerkschaftsbewegung ein Hindernis, um ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zielen näher zu kommen. Darum die Parole: Weg mit den Gewerkschaften! Die Gewerkschaften, die sozialen Einrichtungen und die Erfolge der Gewerkschaften werden nach allen Regeln der Kunst beschimpft und verleumdet.

Diese gewerkschaftsfeindliche Einstellung dieser „neuen Arbeiterführer“ auf die Erfolge der Gewerkschaften ist gekannt. Es ist zur Genüge bekannt, daß Elemente aus dem gewerkschaftlichen Lager sich jederzeit bereit finden, die gewerkschaftlichen Erfolge und Forderungen zu sabotieren. In Versammlungen oder sonstigen Demonstrationen schlägt man mit den Fäusten auf den Tisch, schimpft über die Gewerkschaftsführer und über die

Erfolge der Gewerkschaften — aber was verschweigen diese Volksverheger?

Man verschweigt, daß durch die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften die soziale und materielle Hebung der Arbeiterchaft erfolgt ist.

Man verschweigt, daß die Gewerkschaftsführer durch ihre Tätigkeit in Kommune und andern Körperschaften durch ihr selbstloses Wirken Werte schaffen, die der Arbeiterchaft und der Volksgemeinschaft zugute kommen.

Man verschweigt, daß täglich tausende Mark an sozialen Unternehmungen ausgeführt werden, die der Arbeiterchaft mehr nützen als die Methode, mit dem Suppentopf zur Strafküche zu kaufen.

Man verschweigt, daß die Verbandsbeiträge nur im Interesse und für den weiteren Aufstieg der Arbeiterchaft verwendet werden. Daß die christliche Gewerkschaftsbewegung segensreich für die Arbeiterchaft gewirkt hat und auch in Zukunft für die Belange der Arbeiterchaft eintreten wird.

Das alles sagt man freilich nicht, weil sonst die Verleumdung gegen die Gewerkschaften und deren Führer in einem ganz anderen Lichte erscheinen würde. Man würde die eigene Püße anklagen müssen. Den Hebern geht es nicht um sachliche Aufklärung und nicht darum, der Arbeiterchaft zu helfen, sondern um Heze und Verleumdung um jeden Preis.

Wir fragen: Was haben jene Leute an positiver Arbeit für die Hebung der Arbeiterchaft getan im Vergleich zu den gewaltigen Leistungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung? Die Antwort kann nur lauten: Nichts.

Nichts hat die christliche Arbeiterchaft auch zu hoffen von diesen radikalen Geistern. Daß und Kampf reichen sich von links und rechts die Hand, um die Gewerkschaften in ihrem Schaffen zu hemmen. Da gilt es vor allem, die Heze gegen die Organisation zu erwidern mit einer ebenso starken Aktivität für unsere christliche Gewerkschaftsidee. Das beste Abwehrmittel ist der feste Zusammenschluß in unseren eigenen Reihen. Die reifliche Erfüllung unserer gewerkschaftlichen Pflichten und die eifrige Teilnahme am Verbandsleben sind die Kraftquellen, um den Willen der Gegner zu brechen.

J. S.

Er muß jeden einseitigen Herrenstandpunkt fahren lassen und ganz gleich, welchen Standes er ist, in seinen Volksgenossen den gleichberechtigten Mitmenschen anerkennen. Lebensgefährlich für Land und Volk wird es werden, wenn eine oder gar mehrere starke politische Gruppen den Versuch machen sollten, ohne oder gar gegen die Arbeitnehmerschaft zu regieren oder die Gewerkschaften zu zerlegen. Wer die Gewerkschaft der Arbeitnehmer und die Sozialversicherung und das Arbeiterrecht ernstlich angreifen mag, wird sehr schnell der geschlossenen Front der organisierten Arbeitnehmerschaft gegenüberstehen, die nicht zum ersten Male sozialreaktionäre Angriffe niederringt. Gegenüber der Lüge von der Starchheit der Tarifverträge wies Bastrup darauf hin, daß schon 1929 rund

77 v. H. aller tarifgebundenen Arbeiter im Akkord arbeiteten, der ja die größte Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an die Produktionsverhältnisse der einzelnen Betriebe darstelle. Die Anpassungsfähigkeit sei darüber hinaus durch kurze Kündigungsfristen, durch die Möglichkeit, die Dauer der Arbeitszeit beliebig zu regeln, Jes weiteren gegeben. Rund 64 v. H. aller Tarifverträge sind heute schon fixiert und starb. Die restlichen 36 v. H. sind zu einem großen Teile nur Rahmentarife. Mit der Befreiung des Schlichtungswesens und der Verbindlichkeitserklärung wurde das Kernstück des gesamten Tarifrechtes vernichtet. Das Verfahren der Verbindlichkeitserklärung sei in sehr starkem Maße auch von den Unternehmern in Anspruch genommen worden.

Bürgermeister und Stadtverordnete zu Aachen übergeben eine, ursprünglich an den Provinzial-Landtag gerichtet gewesene Petition, worin sie von dem Alter von 12 Jahren ab den gleichen Antrag stellen.

Bürgermeister und Stadtverordnete zu Burcheid schlagen vor, daß Kinder aus Fabrikarbeiterfamilien nach vollendetem elften Jahre unter Beibringung eines Scheines des Schulvorstandes während zwölf Stunden täglich arbeiten dürfen.

Bürgermeister und Stadtverordnete zu Eupen mündten, daß gesetzlich angeordnet werde, daß auf Antrag der Fabrikanten und unter Zustimmung des betreffenden Gemeinderates der Bezirksregierung zulassen sollte, in der Art Ausnahmen von dem Gesetz zuzulassen, daß Kinder, welche von täglichen Schulbesuch dispensiert sind, was in der Regel nicht vor dem dreizehnten Jahre geschehe, bis zum vierzehnten Jahre zwölf Stunden lang, nachher beliebig in den Zuschüben beschäftigt werden können.

18 Arbeitgebern von Aachen und der Umgegend beantragen, die Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren den von vierzehn bis 16 Jahren in der Arbeitszeit gleichzustellen.

Sehen wir heute solche Eingaben, so schütteln wir den Kopf. Man hält es nicht für möglich, daß Kindern von zehn bis vierzehn Jahren eine Arbeitszeit von zwölf Stunden zugewandt werden konnte. Aber das hier Dargelegte ist noch ein Glanzstück gegen Zustände, wie sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts herrschten, wo Kinder von zehn bis acht Jahren in Industriebetrieben beschäftigt wurden.

Über nicht nur im Aachener Gebiet war man in der Lage, solche able Forderungen zu stellen, sondern darin fanden Arbeiter in anderen Landesteilen sicher nicht nach An Begründungen fehlte es auch damals nicht. So lesen wir in der erwähnten Schrift weiter:

Geleitet für mehr als zehn Stunden Arbeitszeit Jugendlicher

Eine Eingabe der Geleitet an der Unterelbe und Oberrhein vom 31. Dezember 1898:

Die unter 16 Jahren alten Knaben, welche auf den Geleiten beschäftigt werden, haben das Abhängen der von den erwachsenen Geleitarbeitern angefertigten Steine zu besorgfältigen, das ist eine ganz leichte Arbeit und von Knaben ohne Mühe zu verrichten. Es ist noch niemals vorgekommen, daß dabei ein Knabe verkrüppelt ist; es ist wohl kein Fall anzuführen, daß ein Knabe auf Geleiten infolge der von ihm verrichteten Arbeit an irgend einem Schaden gelitten hätte. Die Knaben im Herbst mit einem ungleich besseren Gesund-

heitszustande in ihre Heimat, als wie sie im Frühjahr daher kommen.

Eben nun, weil die Arbeit eine so leichte ist, kann sie nur von Knaben verrichtet werden, denn ein Erwachsener wird sich nie dazu hergeben, weil dabei nicht genug verdient wird, und weil ein erwachsener Arbeiter sich dieser Arbeit gewissermaßen schämt.

Nun ist es aber gar nicht ausführbar, die Arbeitsdauer der Knaben täglich auf zehn Stunden zu beschränken, die Arbeitsdauer auf den Steinfabriken ist regelmäßig eine längere. Wird sie beschränkt, so würden die aus weiter Ferne kommenden Arbeiter nicht so hinreichend verdienen, um durch ihre Arbeit sich und ihre Familien für den Winter zu versorgen; soll aber die Arbeitszeit der Knaben zehn Stunden nicht übersteigen, so legt das selbstfolgend auch die erwachsenen Arbeiter lahm, indem diese nur fortarbeiten können, wenn ihnen unausgesetzt die angefertigten Steine weggeschafft werden.“

Nicht um diese Forderungen, die leider nicht immer bloße Forderungen blieben, dann kann sich jeder mit Geduld ausmalen, wie es um die Gesundheit der Kinder ausgehen hat. Genug wurden auch damals schon Gesetze erlassen, die der Ausbeutung der Kinder Einhalt tun sollten, aber wie sah es mit deren Durchführung aus? Die Behörden erlagen vielfacher Reaktion gegen den Jugendchutz. Die Durchführung und Verbesserung der Gesetze konnten erst erfolgen, als auch aus der Arbeiterchaft heraus der Selbsthilfegedanke kam. Diesem ist zum größten Teile die Verbesserung des Arbeiter- und Jugendgesetzes zu verdanken und nicht den sozial eingestellten Unternehmern. Von deren Seite ist immer nur Widerstand entgegengekehrt worden. Wären die Wünsche der Unternehmer durchgeführt worden, so stände es heute um die Arbeiterchaft, besonders aber um die jugendlichen Arbeiter schlecht. Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit zeigen, daß der Geist des deutschen Unternehmertums noch der gleiche ist wie vor Jahrzehnten. Das sei der deutschen Arbeiterchaft ein Warnungszeichen. Sie kann sich gegen diesen reaktionären Geist deutscher Unternehmer nur wehren durch engen gewerkschaftlichen Zusammen-schluß. Der Arbeiterjugend muß gesagt werden: „Wenn ihr nicht wieder in die Vorkriegsverhältnisse mit deren Rechtslosigkeit und sozialer Rücksichtslosigkeit zurück wollt, dann macht durch eure Mitarbeit die gewerkschaftliche Organisation. Sie ist der beste Schutzwall gegen die Pläne der Unternehmer.“

Fremdortklärung: Petitionen = Bittschrift; Modifikationen = Einschränkung.

Ferdinand Brauer †

Am 22. Oktober verschied im Alter von 59 Jahren der langjährige Vorsitzende des Zentralverbandes christlicher Maler. Der Verewigte war einer der verdienstvollsten Männer unserer Bewegung. Seit nahezu 30 Jahren hat er seine weit über dem Durchschnitt stehenden Fähigkeiten in den Dienst seines Standes gestellt. Er war Mitbegründer des Verbandes, betätigte sich als Bezirksleiter und ganz besonders erfolgreich als Organisator. Später übernahm er den Vorsitz des Verbandes, den er in den schwierigsten Zeiten über alle Höhen und Tiefen hinwegbrachte, eine Leistung, die unter Berücksichtigung der besonderen Umstände nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Ferdinand Brauer war ein Muster der Arbeitsamkeit und bekundete einen beispiellosen Willensstärker. Er genoss das höchste Ansehen und war überall ob seines lauterer Wesens und seiner Gedrtheit beliebt. Auch als Politiker hatte er einen Ruf. Im Stadiparlament und im Provinziallandtag trat er oft als mannhafter Verfechter einer gesunden Sozialpolitik hervor. Seit fünf Jahren war Ferdinand Brauer von schwerer Krankheit geplagt, von der er durch einen sanften Tod erlöst wurde. Einer der Besten ist aus dem Leben geschieden, dessen Namen man allzeit mit Ehrfurcht nennen wird.

Die Landsknechte der Reaktion

Ein seltsames Gemisch, das sich da in Harzburg zusammenfand, einzig nur in der Opposition gegen die Nation. Sie sagen Vaterland und meinen sich selber. Die Hugenberg, Großagrarien, Syndikat, Pringen und pensionierten Generale, der kleine Goebbels und der große Adolf. Sie alle haben nur ein Ziel, jeder allerdings einen anderen. Die einen sind verzerrt, möchten jeder Regierung, die sie nicht selber sind, eins auswichen und betrachten selbst die hohen Pensionen, die ihnen die Republik merkwürdigerweise immer noch gewährt, lediglich unter dem Vorwand, die Staatsfinanzen zu schwächen. Goebbels und Hitler wollen regieren, ganz allein, um jeden Preis. Wie, darüber nachzudenken hatten sie bislang noch keine Zeit, spielt auch keine Rolle, wenn sie nur erst einmal dran sind. Vorläufig pendeln die Nationalsozialisten zwischen dem Geide der Unternehmer und den sozialen Versprechungen, mit denen sie ihre Anhänger zusammenhalten, hin und her. Daß sie wissen, was sich für den zukünftigen Alleinbeherrscher Deutschlands (mal hat Goebbels, mal Hitler die besseren Chancen) gehört, das zeigen ihre Autos, die bei der alljährlichen Winterparade übertrumpfen blieben. Die überschuldeten Großagrarien und Großunternehmer wollen sich auf Kosten des Volkes und der kleinen Sparter wieder gesund machen. Darum fiebert sie nach einer neuen Inflation, zu deren Beschleunigung sie sich den in feiner Selbstgefälligkeit skrupellosen Herrn Schacht bestellt hatten. Und dann die unverbesserten Reaktionsäre, die die Diktatur erstreben, um die alte Rangordnung wiederherzustellen: Herren und Knechte, und die darum Tarif- und Schlichtungsstellen sowie jegliche Sozialpolitik verschlagen und den Arbeiter zum willenlosen Werkzeug ihrer Willkür degradieren möchten. Viel Geld hat Herr Hugenberg bislang schon sein Casarantorum gekostet. Aber trotz der bezahlten Meinungs-mache seiner zahllosen Trabanten langte es bisher nicht, und so gedachte er durch die Lagung in Harzburg einen festen Block für sich zu schaffen. Das dachten die anderen, die da kamen, auch, und so war selbst die Fassade der „Nationalen Opposition“, von der jede Gruppe ihr besonderes Vaterland vertrat, überaus kläglich. Ein glänzend aufgemachtes Kinderspiel mit viel Trara und Latitata und all den Knabenlaunen, die solches Getue mit sich bringt.

So könnte man über den Block dieses Durch-einander hinweggehen, wenn die rohe Kraft kopflöser Zusammenballungen gerade in Krisenzeiten nicht die Gefahr in sich bergen würde, alles zu zerbrechen, und wenn nicht die Gefolgschaft dabei eine so erbärmliche Rolle spielte. Wie alle großen Herren, hatten sich auch die Harzburger ihre Truppen mitgebracht, die „viel Volk“ zu nimmern hatten, und deren Rolle sich in Feilschen und Paradenmärschen erschöpfte. Fein säuberlich getrennt an dem einen Ende der Stadt die Stahlhelmer und an dem anderen die Hitlergarde, bereit auf einen Wink von oben sich gegen irgendwen, unter Umständen auch gegeneinander zu stürzen. Junge Angestellte und Arbeiter, auch viele Arbeitslose unter ihnen, die die 50 Pfennige Gold sehr wohl gebrauchen konnten. Die meisten von ihnen dürften in ihrem Privatleben um Besserstellung ihrer Arbeitsbedingungen besorgt sein und glauben auch wohl ehrlich daß ihr Tun ihnen zu Arbeit und Brot verhilft. In Harzburg aber waren sie nichts anderes als die Landsknechte der Reaktion, die hier das Feld beherrschte, und für die sie als Skaffage dienten. Sie werden das zum Teil auch gefühlt und an Hitler herangezogen haben. Denn Hitler suchte ganz ersichtlich, von Hugenberg abzurücken. Wie dem auch sei: Harzburg hat klare Fronten geschaffen. Hugenberg hat die Hilfe Hitlers gesucht und gefunden, um damit seine reaktionären Pläne zu verwirklichen. Ob das ein Dauergebilde bleiben wird, und ob sich das alle Anhänger Hitlers gefallen lassen, mag dahingestellt sein. Jedenfalls gibt es für alle Arbeiter, die ihr Recht auf Menschewürde zu verteidigen gewillt sind, nur eines, nämlich eine geschlossene Abwehrfront zu bilden gegen die „Nationale Opposition“, hinter der sich in Wirklichkeit die vereintigte soziale Reaktion verbirgt, die das Vaterland mißbrauchen möchte, um ihre Machtgelüste zu befriedigen. National handelt, wer diesem erbärmlichen Gebilde den schärfsten Kampf ansetzt.

Zur Illustration des Christentums, das sie meinen und das aus dem Annoncenteil der Hugenbergblätter fast-jam bekannt ist, hatte der Festblock auch einen Feldgottesdienst im kalten Tal arrangiert, zu dem man sich einem amtsentfremdeten ehemaligen katholischen Geistlichen, Hoinka, und den bekannten Hofprediger Doehring be-freilte hatte. Die dazu abkommandierten Gefolgsleute hatten durchaus das richtige Gefühl, daß das dargebundene Schauspiel kein Gottesdienst sei, und so behielten sie ihre Rüden gleich auf. Die Wenigen, bei denen eine überbe-fertigte christliche Tradition noch etwas nachwirkte, und die

Zwangsbewirtschaftung der Arbeit?

Wenn die deutschen Unternehmer in jeder Beziehung, hauptsächlich aber auf dem Gebiet ihrer eigentlichen Unternehmernaufgaben, so erfindertisch wären, wie bei der Prägung von Schlagworten, mit denen sie ihre all-gemeine unsoziale Bestimmung verbergen und profitwirt-schaftliche Absichten zu verwicklichen suchen dann hätten wir wahrscheinlich keine vier Millionen Arbeitslose. Im-mer wieder wird ein anderes Schlagwort aufgebracht, unter dem etwas ganz anderes verstanden werden kann, als damit gemeint ist, und das so lange und so oft ge-braucht wird, bis es dermaßen verbraucht ist, daß es einem dann grausen könnte.

Da ist das Schlagwort vom „Nationalismus“, das bis zum Ueberdruß oft und — was das schlimmste ist — mei-stens und wohl auch mit Absicht falsch gebraucht wird. Jede soziale Regelung der Arbeitnehmer, sogar der Zu-sammenschluß in Gewerkschaften auf christlich-nationaler Grundlage, wird als „marxistisch“ verschrien. Dadurch wurden die Vorstellungen vom Wesen des Nationalismus so vermanst, daß das Wort kaum mehr zu gebrauchen ist, ohne es erst umständlich zu erläutern.

Vor einigen Jahren tauchte irgendwo das auch heute noch sehr beliebte Schlagwort von den „sozialen La-sten“ auf, womit soziale Pflichten gemeint sind. Der Un-sinn, der damit getrieben wurde, hat zu einer grenzen-losen Verwirrung und Verirrung geführt, so daß auch Steuern und Aufwendungen für Kapitalzinsen als „so-ziale Lasten“ angesehen werden. — In Wirklichkeit zahlt der Arbeitgeber die auf ihn entfallenden Sozialbeiträge nicht aus seinem Verdienst, sondern aus dem des Arbeit-nehmers. Berichtet er die Betriebsarbeiten selbst und beschäftigt keine Arbeitnehmer, dann hat er auch keine „sozialen Lasten“ zu leisten.

Jahrelang wurde das Nationale so verzerrt und ent-stellt dargestellt, daß Tausende am nationalen Gedanken irre wurden, daß für sie sozialreaktionär und national ein und dasselbe ist. Jemand ohne jeden moralischen Halt, ohne jede politische Ueberzeugung, der anderntags schon wieder bei den Kommunisten untertauchen konnte, galt als „national“, wenn er sich über die bestehende Staatsform recht fleißig und über die Sozialpolitik abfällig äußerte und die Gewerkschaften und ihre Füh-rer möglichst dumm beschimpfte. Kein Wunder, daß oft-deutsche landwirtschaftliche Besitzer durch Zeitungsanzeigen „nationale“ und „nationalgesinnte“ Arbeiter suchen und in der Regel damit unorganisierte und gesinnungs-lose meinen. Wurde ihnen doch jahrelang eingeredet, daß nur der Arbeitgeber, der unzufrieden und recht anspruchs-voll und sozialreaktionär, und nur der Arbeitnehmer, der willenlos und ohne Selbstbewußtsein ist und sich dem Ar-beitgeber bedingungslos unterwirft, „national“ sei.

In letzter Zeit ist in Arbeitgeberkreisen viel die Rede von einer „Zwangsbewirtschaftung der Arbeit“, die

beseitigt werden müsse. Die Beseitigung der „Zwangs-bewirtschaftung der Arbeit“ wird als das Mittel geortet und empfohlen, das geeignet sei, alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten, insbesondere aber die Massenarbeits-lostigkeit, zu beseitigen. Das klingt alles so, als ginge es wirklich darum, einen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich lästigen Zwang zu beseitigen. In Wirklichkeit geht es der Arbeitgebererschaft aber um etwas ganz anderes. Es sollen nicht nur die staatlichen Schlichtungseinrichtungen, es soll der Tarifvertrag überhaupt beseitigt und die Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedin-gungen der Willkür des Arbeitgebers überlassen werden!

Darum geht es der Arbeitgebererschaft bei dem Verlan-gen nach Beseitigung der „Zwangsbewirtschaftung der Arbeit“. Und die Arbeitgebererschaft will die Beseitigung jedes gesetzlichen Schutzes der Arbeitnehmer, die Beseitigung jedes Arbeitsrechtes, des Tarifrechtes und da-mit faktisch und praktisch auch die Besei-tigung des Vereinigungsrechtes für Ar-beitnehmer zu dem Zweck, unter Aus-schlagung der gegenwärtigen Notlage, haupt-sächlich aber der Massenarbeitslosigkeit, die Löhne ungehindert herabsetzen und die Arbeitsbedingungen nach Belieben verschlechtern zu können!

Gesagt wird das freilich ganz anders. Es wird so ge-tan, als ob den staatlichen Schlichtern allgemein der not-mwendige Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die erforderliche Kenntnis der jeweiligen Wirtschaftslage fehle. Es wird von „starrten Tarifen“ geredet und geschrieben und sich so gestellt, als sollten nur die Tarife elastischer und das ganze Tariffsystem beweglicher gestaltet werden. So wird das alljährliche Versagen des Un-ternehmertums — nicht nur des deutschen — und seine Ratlosigkeit gegenüber der derzeitigen Wirtschaftskrise damit zu rechtfertigen versucht, daß behauptet wird, die „Wirtschaft“ — womit das Unternehmertum sich in der Regel selbst meint — sei durch die Sozialgesetzgebung übermäßig gehemmt. Alle Schuld wird auf die Sozialpoli-tik und die Gewerkschaften abzuwälzen versucht.

Damit wäre eigentlich die Situation genügend ge-kenntnis. Damit ist auch schon gesagt, wie sich ein verantwortungsbewußter Ar-beiter gegenüber solchen Bestrebungen und Behauptungen zu verhalten hat. Er ist zur Abwehr gezwungen und verpflichtet, die sich mehr und mehr zur Notwehr steigert!

Für den christlichen Gewerkschaftler ergibt sich aus dieser Sachlage die Pflicht, alles aufzubieten, um den letz-ten Mann, die letzte Frau heranzuziehen zur Abwehr!

darum zwar schüchtern und schamhaft das Haupt bereits entblößt hatten, bedeckten es sehr schnell wieder, um sich nicht zu blamieren. Als die beiden Redner insgesamt eine Viertelstunde lang — länger durfte der alles andere denn gottesdiensthäßliche Akt nicht dauern — die „Nationale Opposition“ verherrlicht hatten, sangen die Teilnehmer das Lied vom „Gott, der Eisen wachsen ließ“, womit wohl dokumentiert werden sollte, daß sie zwar keine Gottes-knechte, wohl aber Menschenknechte des Herrn Hugenberg sein wollten. Ein symbolischer Akt, so innerlich un-wahrscheinlich wie die Phrase von der „nationalen“ Haltung.

Die tarifpolitische Lage in der Textilindustrie

Nachdem in der Textilindustrie durch die Arbeitgeber die Tarifverträge für sämtliche Haupttarifbezirke gekünd-igt wurden und überwiegend Ende Oktober zum Ablauf kommen, haben in der letzten Woche folgende Verhand-lungen stattgefunden:

Für die westfälische Textilindustrie fanden Verhandlungen am 27. Oktober, und zwar für das Mün-sterland, für Bielefeld, Herford und Gütersloh statt. Die Arbeitgeber forderten für die einzelnen Tarifgebiete die Wiedereinführung der Lohnsätze vom Stande des Jahres 1926. Das kommt einer Herabsetzung der Löhne um 14 bis 15 Prozent und einer Kürzung der Sozialzulagen bis zu 50 Prozent gleich. Die Gewerkschaften haben für alle vier Tarifgebiete den Schlichter angerufen.

Für Westfalen fanden gleichfalls am 27. Ok-tober Verhandlungen vor dem Schlichter statt. Die Partei-verhandlungen verliefen ergebnislos. Die Schlichterkam-mer tritt daraufhin am 5. November zusammen. Für Ost-falen finden Verhandlungen vor dem Schlichter am 30. Oktober statt.

Für die R.G.Ladbacher Textilindustrie sind Verhandlungen für den 2. November vorgelegen. Die er-sten Verhandlungen für den Dürener Bezirk finden am 30. Oktober statt. In der ersten Novemberwoche werden ebenfalls die ersten Verhandlungen für den Bezirk der rechtsrheinischen Textilindustrie beginnen.

Der Schiedsspruch für die Textilindustrie in der Rheinpfalz, der eine Verlängerung der bestehenden Lohnsätze bis zum 31. Dezember d. J. vorsieht, ist von Ar-beitgeberseite abgelehnt worden. Die Gewerkschaften haben bei dem Schlichter die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches beantragt.

Auf Antrag der Gewerkschaften ist der Schiedsspruch für die Textilindustrie der Niederlausitz, der ebenfalls eine Verlängerung der alten Löhne bis 31. Dez-ember d. J. vorsieht, vom Schlichter verbindlich er-klärt worden.

Für die übrigen Tarifbezirke sind Verhandlungen bisher noch nicht festgestellt. Eine Ueberblick über die all-gemeine Lage kann im einzelnen deshalb noch nicht ge-gaben werden. Zweifelsfrei steht aber fest, daß überall die Arbeitgeber einen Abbau der Löhne auf den Stand etwa des Jahres 1926 fordern.

Geschäftsstellen-Konferenz Fulda.

Im Gesellenhause Fulda tagte am 18. Oktober die Geschäftsstellenkonferenz Fulda. Nachmittags 2 Uhr er-öffnete Bezirksleiter, Kollege Lenjing, die Konferenz und begrüßte die Vertreter der Ortsgruppen. Sie hatten erfreulicherweise alle Vertreter entsandt.

Kollege Lenjing behandelte das Thema: „Arbeiter-schaft und Unternehmer in der Weltwirtschaftskrise“. Ausgehend von der weltwirtschaftlichen Lage behandelte der Redner besonders die Fragen der Lohn- und Sozial-politik. Das Unternehmertum, das den Generaldirektoren und andern leitenden Angestellten gewaltige Gehälter und sonstige Vergütungen zahlt und der Arbeiter-schaft die harten Löhne nicht genügend herabsetzen kann, handelt falsch. Bevor man die niedrigen Löhne der Arbeiterschaft weiter kürzt, soll man die Lebensverhältnisse der „Wirt-schaftsführer“ überprüfen. Die Gebürde Löhnen sind ein gutes Beispiel auf diesem Gebiete. Der Bau des Schlosses und des großartigen Verwaltungsgebäudes ha-ben mit zur Verschleuderung des Kapitals der Nordwölfe beigetragen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Kollege Lenjing, daß etwa drei Millionen Menschen auch dann arbeitslos bleiben werden, wenn die jetzige Krise über-wunden ist. Die Leistungen von Mensch und Maschine sind gewaltig gesteigert worden. Sollen die Arbeitslosen wie-der in den Arbeitsprozess kommen, dann muß die Ar-beitszeit verkürzt werden. Das Stieren auf die Löhne und Gehälter, die Bearbeitung der Öffentlichkeit und der Kampf gegen Tarif- und Schlichtungsweisen beseitigen nicht die Krise. Die Zusammenkunft der Schornmacher in Harzburg hat gezeigt, daß sie die staatliche Macht in ihre Hände bekommen wollen, um mit ihrer Hilfe ihre Forderungen durchzusetzen. Die Regierung-Brüning war ihnen solange genehm, als sie die Arbeiterschaft belas-tende Rotverordnungen herausbrachte. Jetzt, wo sich die Regierung mit den Kartellen und Aufsichtsräten beschäf-tigte und die Tarifverträge nicht beseitigte, soll sie besei-tigt werden. Kollege Lenjing schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß ohne Gewerkschaften Lohn- und Ar-beitsverhältnisse ganz gewaltig verschlechtert worden wären und sie ein Bollwerk gegen die Reaktion bilden.

Nach einer kurzen Pause sprach Kollege Raubaach über die Frage: „Wie kommt die Arbeiterschaft am besten über die jetzige Krise hinweg?“ Die Antwort, die er se-inen Ausführungen voranstellte, lautete: durch Stärkung der Gewerkschaften. Er verwies auf den Ernst der Lage, den Kollege Lenjing vorzüglich gekennzeichnet hatte. Trotz der Vorgänge der letzten Zeit sei die Arbeiterschaft und besonders auch die Textilarbeiterschaft gleichgültig geblieben. Ein Gewerkschaftler, der auf die Stärkung unseres Verbandes bedacht sei, müsse die Ursachen dieser Schlafmüdigkeit zu erkennen versuchen. Man kann nur dann das Verhalten der Unorganisierten bekämpfen.

Notwendig ist vor allem zur Stärkung des Verbandes die höchstmögliche Einziehung der Beiträge und die Beibehaltung ihrer bisherigen Höhe. Die ar-beitenden Mitglieder dürfen aus Rücksicht auf die Arbeits-

losen nicht weniger zahlen. Am Schlusse seiner Ausführungen stellte Kollege Raubach die außerordentliche Wichtigkeit der Weiterbildung durch Hausagitation u. a. in den Vordergrund. Er betonte, daß entschlossenes Handeln und die Bereitschaft zur Selbsthilfe die Arbeiterschaft am besten über die schwierige Lage hinweghelfen.

In der Aussprache wurde von einem Kollegen die Lage der Textilarbeiter im vergangenen Jahrhundert geschildert. Erlebnisse aus seiner Kindheit und als Textilarbeiter ließen den Unterschied der damaligen und heutigen Verhältnisse erkennen. Die Schilderungen überzeugten die Konferenzteilnehmer davon, daß die Arbeiterschaft doch noch vieles mehr als ihre „Ketten“ zu verlieren hat. Andere Teilnehmer erklärten ihr Einverständnis mit den Ausführungen der beiden Redner und forderten die Anwesenden zur Mitarbeit auf.

Nachdem Kollege Senfing noch einen Bericht über die Bezirkskasse gegeben hatte, dankte Kollege Raubach um sechs Uhr den Konferenzteilnehmern für ihr Erscheinen und schloß die Konferenz.

Aus der Jugendbewegung

Die christliche Gewerkschaftsjugend vom Albtal und Kargtal in Moosbrunn.

Moosbrunn, das amnütige und von der Natur besonders begünstigte Dörfchen, an der Quelle der Moosach und im Schatten der Kallberge gelegen, hatte am Sonntag, dem 27. September, einen besonderen Tag.

Wenn der Sommer hindurch an den Sonntagen die Wallfahrer zum Gnadenort pilgern, wenn Wanderlustige in den auslaufenden Schwarzwaldbergen Erholung von den Mühen des Alltags finden, so war es diesen Sonntag die christliche Gewerkschaftsjugend aus dem Albtal und Kargtal, die sich hier zusammengefunden hatte. Seit über 100 jugendliche Gewerkschaftler wanderten am frühen Morgen über die Höhen des Schwarzwaldes, um sich in dem Talkegel zu treffen.

Der besonders hierzu angelegte katholische Gottesdienst um 10.30 Uhr mit einer einleitenden Ansprache des hochw. Herrn Pfarrers Simon von Moosbrunn bildete den Auftakt zu der Veranstaltung. Anschließend begann sodann die kurze Feier in dem höchstfehlenden Saale des Gasthauses „zum Hirschen“, verbunden mit Wimpelübergabe an die Jugendgruppe Langenbrunn des christlichen Fabrikarbeiterverbandes. Nach einem Musikstück der Wandabteilung der Gruppe Langenbrunn und Ave im Kargtal eröffnete der Kollege Geiser die Feier.

In der von dem Kollegen Reichstagsabgeordneten Erling, Karlsruhe gehaltenen Festansprache zeichnete der Redner ein getreues Bild von den Räten und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften und ihrer Jugend in den früheren Jahren und in der heutigen Zeit. Mit dem Wandel der Zeiten, so führte der Redner aus, haben sich auch die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften zum Teil geändert. Wenn früher die persönliche Mitarbeit gegenüber der Sorge um den Arbeitsplatz in den Vordergrund getreten war, so ist es heute umgekehrt. Die Arbeitslosigkeit bedroht heute viele Beschäftigte in unserem heutigen Vaterland. Es geht heute in erster Linie das Erreichte zu erhalten und über die Krise hinwegzutreten. Wir dürfen aber hoffen, daß auch diese Not überwunden werde. Wenn dann die Arbeiterschaft gelöst ist, so wird sie ihre Rechnung aus der Notzeit bezahlen und ihre Einlösung fordern.

Nach weiteren Musikstücken und Liedern und nach Vortrag verschiedener Prologe durch die Jugendkollegen übernahm der Kollege Eichbaum, Karlsruhe, nach zündenden Worten, in denen er den Wert der Jugend und die Aufgaben der Gewerkschaften im Laufe der Jahrzehnte hervorhob, den Wimpel an den Jugendführer Merkel von der Jugendgruppe Langenbrunn. Mit Dankesworten an die Führer und mit dem Gelübnis der Treue zum Gewerkschaftsgedanken und zur Gewerkschaftsarbeit übernahm dieser das Führerzeichen der Gruppe. Worte der Mahnung zur Zusammenarbeit sprach weiter der Vorsitzende der Ortsgruppe Langenbrunn, Kollege Merkel sen. Er hat die Jugendkollegen seiner Ortsgruppe, in die Fußstapfen der Väter einzutreten und das Erbe zu bewahren, das ihnen von den Vätern übergeben wurde. In gleichem Sinne sprachen noch der inzwischen eingetroffene hochw. Herr Pfarrer Simon und der Kollege Engelmann aus Eßlingen. Nach einigen abschließenden Worten des Kollegen Geiser, der nun sein bisheriges Wirkungskreis verließ, um in der Fremde im Dienste der christlichen Gewerkschaften tätig zu sein, und mit einem Musikstück fand die Feier ihr Ende.

Mit Spielen auf dem grünen Rasen wurden die übrigen Stunden ausgefüllt. Als Höhepunkt der Veranstaltung fand um 1.30 Uhr eine kurze kirchliche Feier statt, bei welcher der neue Wimpel die kirchliche Segne erhielt. Die Jugendgruppe des christlichen Fabrikarbeiterverbandes fand mit ihrem Wimpel hierbei Platz.

Wage sich nun all das, was die Jugend an diesem Tage aus dem Munde herrlicher Führer vernommen, anzuwenden zum Wohle der christlichen Gewerkschaftsbewegung und damit auch zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft und des deutschen Volkes.

Zuwachs in der Oberbacher Jugendbewegung.

Ward eintriges Werden für unsere Verband und unsere Jugendgruppe war es gelungen, unsere Gruppe soweit auszubauen, daß unser Saal zu klein wurde. Wir suchten uns also einen neuen Saal, und es reichte der Saal in Kallheim eine geeignete Gruppe zu bilden. Ein Saal nach Kallheim zur Hausagitation wurde am 17. neue Mitglieder. Es handelte sich um eine Gruppe, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen war. Am 25. September war die ganze Oberbacher Gruppe zu Gast in Kallheim. Die Tage vorher hatten wir ein großes Fest, bei dem die Frage: „Sind die Grundfragen gelöst? Bringt uns der Gewerkschaftsfrage der Entschlossenheit? In Kallheim angekommen, gab's uns doch Entschlossenheit. Seine der Gewerkschaften, aber wir sind hier, wir liegen über den Saal nicht finden, sondern machen uns selbst auf den Weg, die Kallheimer Kolleginnen zu holen. Und bald trat eine neue Gruppe in unser Verbandsgebäude ein. Und diesmal brach ein Ruf der Freude und des Willkommen aus dem Munde der Kameraden.

Wald waren alle da, und unsere Arbeit konnte beginnen. Zunächst brachte uns unsere Kallheimer Kolleginnen den Willkommensgruß entgegen, der in dem Lied: „Seid willkommen“ zum Ausdruck kam. Darauf nahm unser Kollege Schürmann das Wort. Er schilderte den Wert und das hohe Ziel unserer Jugendbewegung und die Bedeutung derselben für unsere Gewerkschaft. Der anschließende Vortrag über die Aufgabenstellung der Gewerkschaften wurde von den Kallheimern mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Daraufhin wurde die offizielle Gründung vorgenommen und die Jugendgruppe der neuen Gruppe gegründet. Eine Oberbacher Kollegin, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen war, wurde als erste Mitglied aufgenommen. Das war die Zeit, als die Kallheimer Kolleginnen es mit treffenden Worten, dann erzielte, besonders an

jene Kallheimer Kolleginnen, die bisher noch zum Teil der Bewegung ferngeblieben hatten, der Ausruf: „Frauen, wacht auf“. Auch die Frau soll die ganze Kraft der Gewerkschaft widmen, denn nur durch die Gewerkschaft wird der Arbeiter das gegeben, was sie braucht. Nur sie schafft die Voraussetzung, um nach des Tages Last und Mühen Frieden und das Glück häuslichen Familienlebens genießen zu können. Auch die Frau ist an den Arbeiten und den Erfolgen der Bewegung aufs stärkste interessiert. Sie muß ja mit dem Einkommen haushalten, und es kann ihr sicher nicht gleich sein, ob es ausreichend ist oder nicht. Deshalb fordern auch wir Mädchen und Frauen unseren Verband, weil er unser Leben verbessert und erleichtert hat.

Nach ersten und frohen Liedern, nach freundlichen Abschiedsworten unseres Kollegen Schürmann, einer Sängerin und einem kräftigen „Sei der neuen Kallheimer Gruppe“, nahmen wir Abschied von einander.

Wir aber, Kolleginnen von Kallheim, ihr Licht mit uns zu bringen: „Wann wir streiten, sei an der Seite“. Schreitet nun mit uns, helft auch ihr uns, denn wir sind und muß uns unsere Aufgabe gelingen. Arbeiten wir so gemeinsam, dann gestalten wir die mit uns liebende neue Zeit. Sie wird uns dann sicher eine bessere sein. Wir haben der Gruppe die Treue geschworen, und dieser Schwur wollen wir halten. Seite an Seite wollen wir den mühevollen Weg der Gewerkschaft voranschreiten und die Hindernisse, die sich uns entgegenstellen, mit vereinter Kraft aus dem Wege räumen. Mit der neuen Zeit erwachen uns aber immer wieder neue Pflichten und neue Arbeit. Sie zu erfüllen und zu bewältigen, wollen wir Stufe für Stufe den steilen Berg emporsteigen, auf dem uns das Kreuz des Sieges winkt, damit es nahe werde, was wir am Schlusse unseres Liedes sangen: Christus, Herr der neuen Zeit!

Veronika Koral.

Berichte aus den Ortsgruppen

Grünberg/Saale. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Grünberg feierte am 19. September in Voßmanns „Konzerthaus“ sein Kartellfest, verbunden mit dem 5. Stiftungsfest der Ortsgruppe Grünberg des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter. Obwohl sich das Fest in schlichtem Rahmen abspielte, nahm es infolge des guten Besuchs und der inneren geistigen Verbundenheit und Eintracht, die in der Stimmung der Festteilnehmer zum Ausdruck kam, einen prächtigen Verlauf. Nach dem eindrucksvollen Vortrag eines Vortrages begrüßte der erste Vorsitzende, Arbeitersekretär und Stadtrat Kollege G. Franke, im Namen des Kartellverbandes alle Erschienenen, insbesondere Pastor Bachwig, Bezirksleiter Weiß (Ziegenh), Sekretariatsleiter Göhling (Neufels) sowie die Mitglieder der konfessionellen Landesvereine und der dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Angestelltenorganisationen Pastor Bachwig, Arbeitersekretär G. Franke und Stadtrat G. Franke der evangelischen Kirchengemeinde.

Pfarrer Göttsch war leider am persönlichen Erscheinen verhindert und hatte namens der katholischen Kirchengemeinde ein herzliches Begrüßungsschreiben gefaßt, in welchem die herzlichsten Wünsche der katholischen Kirche zu weiterem Aufstieg zum Ausdruck kamen. Bezirksleiter Kollege Weiß (Ziegenh) übertrug die Grüße des Landesausganges Niederzweigen der christlichen Gewerkschaften des Ortskartells Ziegenh. Die Festansprache hielt der Sekretariatsleiter Kollege Göhling (Neufels).

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung und auf das deutsche Vaterland schloß der Redner seine packende Ansprache, für die ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. — Gaubert und Klauertin vorgetragene Lieder des evangelischen Bundesorgans unter Leitung von Konrektor G. Franke, die von großem Erfolg und Würdevoll erfüllt, gelangt von einer Gruppe des Volkskantors, und die gut gelaunene Aufführung eines Musikstücks, bei der alle Mitwirkenden eine „eine Rolle“ spielten, gaben dem Programm eine abwechslungsreiche Note. Ein großes Langliedchen hielt dann die vielen Teilnehmer noch lange zusammen.

Kassel. Anlässlich der 25-jährigen Jubiläumsfeier unserer Ortsgruppe fand am 11. 10. 1931 eine feierliche Landtagung statt. Als Gäste waren erschienen Bezirkssekretär Traber, Gewerkschaftssekretär Karbach, Arbeitersekretär Bohrer und Gewerkschaftssekretär Raubach. Anschließend an einen Einleitungsansprache und eine Ouvertüre trat das Quartett „Reinhold“ des „Gankins“ von Söbber und das „Ave Maria“ von Schütz vor. Nach einer feierlichen Begrüßungsansprache unseres ersten Vorsitzenden, Kollegen Kurale, wurden von der Kapelle und dem Quartett „Reinhold“ noch einige hervorragende Sachen gegeben. Unser neuer Verbandssekretär, Kollege Raubach, Salza, hielt dann die Festrede. Nachdem er in großen Worten die Entwicklung der Arbeiterbewegung und der Gewerkschaften bis zum jetzigen Stadium in marxistischen Jagen geschildert hatte, wies Kollege Raubach noch auf die bevorstehende große Gefahr hin, die aus der Seiten der Arbeitgeber drohen und die nur dann überwunden werden können, wenn jeder seinen Mann stellt und auch die noch unorganisierten zur Mitarbeit gewonnen werden. Anschließend übermittelte Kollege Raubach namens Jubilär Raabe die besten Glückwünsche von der Zentrale und der höchsten Ortsgruppe. Den Kollegen wurden dann ein Ehrendiplom und die übliche Verbandsmedaille als höchstes Zeichen seiner Treue und Mitarbeit am Verband überreicht.

Daraufhin sprach auch noch Kollege Traber. Er hob nochmals hervor, daß nur zielbewusstes Streben aus unserer christlich-sozialen Ideen hervorbringen kann. Nachdem er uns auch noch der Kollegen Karbach, unseren Jubilär, als würdiges Beispiel mehrer Organisationsarbeit dem Verband gegenüber vor Augen geführt hatte, sprach letzterer seinen herzlichsten Dank aus für die lieben Worte und die wertvolle Hilfe, die ihm zuteil geworden war. Dann ging man nun zu dem familiären, geselligen Teil über. Unsere Musiker und das Quartett „Reinhold“ verbanden es meisterhaft, durch Erläuterung von Musik, Tanz und geselligen Darbietungen die Stimmung zu heben und die ganze Veranstaltung zu einem guten Ende zu führen.

Kassel-St. Blas. Nach längerer Vorbereitung besichtigten die männlichen Jugendgruppen Kassel und St. Blas die Konsumgenossenschaft „Eintracht“ in Albstadt. Der Vertreter der Konsumgenossenschaft, Kollege Carl Göbel, verband es, in mehreren Besprechungen unserer Jugendgruppe Juch und Ziele der Konsumgenossenschaft klarzulegen. Nach diesen Vorbereitungen teilte Göbel mit, daß eine Vorstandsmittglieder der Ortsgruppe Kassel am 19. Oktober per Auto nach Albstadt. Gegen 4 Uhr hatten wir unser Ziel erreicht. In zwei Gruppen wurden wir durch den ganzen Betrieb geführt. Wir gelangten zunächst in die Lagerhalle. Diese verriet eine gute, frische Organisation. Besonders Aufmerksamkeit hatte man auf die Zusammenfassung der einzelnen Waren sowie für die einzelnen nummerierten Verkaufsstellen gelegt. Weiter ging unser Weg zum Maschinenpark und zur Fabrik. Auf der Fabrikhalle wurden wir von gewählten Mitarbeitern der weiteren Betriebsleitung, Betriebsleiter Göbel, begrüßt. Die modernsten Maschinen fanden hier ihre Verwendung zur Produktion. Die menschliche Arbeit ist auch hier voll und ganz vorhanden. Es ist die Freude der großen Knechtinnen, in denen das Werk der Jugend und der Arbeiter der Welt durch „Eintracht“ der Konsumgenossenschaft und zum Besten der Welt wird. Die laufenden Band wird der Welt und der Welt durch die Konsumgenossenschaft gegeben.

wogen und gesorgt. In bereitliegenden Backplatten wird der Teig aufgelegt und auf Schienen in die Backöfen befördert. Alles das Werk einer kurzen Zeit.

Nach zweistündiger instruktiver Beschäftigung durch den in jeder Hinsicht modern eingerichteten Betrieb fand eine kleine Zusammenkunft im Sitzungssaal statt. Bei dieser Gelegenheit wurden uns einige „Eintrachtproben“ überreicht. In kurzen Ausführungen des Herrn Delling kennzeichnete er die große Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Arbeiterschaft. Durch die Förderung des Genossenschaftswesens wird ein starker Weg gebahnt zur Mitbestimmung und zum Mitspracherecht der Arbeiterschaft in Staat und Wirtschaft. Für die Jugendgruppen sprach der Kollege Theo Spämann, Kassel, herzlichste Worte des Dankes an die Leitung der „Eintracht“ und ver sprach auch seitens der Jugend für die Ausbreitung der Konsumgenossenschaft tätig zu sein. Einige gemeinschaftliche Lieder beschlossen die überaus interessante Veranstaltung.

Sörrach (Waben). Trotz des herrlichen Herbstwetters fand am Sonntag, dem 11. Oktober, eine sehr zahlreich besuchte Geschäftsstellenkonferenz des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter des Wabens- und Wehrtales statt.

In dreistündiger, eingehender und hochstehernder Aussprache kam als Ergebnis nachstehende Entschliessung in voller Einmütigkeit zustande:

Die Geschäftsstellenkonferenz des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter, Bezirk Sörrach-Wehrtal und Wehrtal, erhebt scharfen Protest gegen die Bestrebungen, die Textilarbeiterlöhne weiter abzubauen oder gar die Unabdingbarkeit der Tarifverträge einzuführen. Diese zu beseitigen, von jeder waren die Textilarbeiterlöhne so gering, daß sie kaum für die allerbestehenden Lebensansprüche genügen. Durch Tarifabbau und die weit darüber hinausgehenden Akkordförmigkeiten sind diese Löhne heute trotz der durchweg um ein Drittel erhöhten Leistungen des einzelnen Textilarbeiters schon soweit heruntergedrückt, daß sie in vielen Fällen nicht mehr für die nacktesten Existenzbedürfnisse ausreichen.

Die Konferenz wendet sich daher mit aller Entschiedenheit dagegen, durch weiteren Lohnabbau die Textilarbeiter noch größerem Elend auszuliefern. Die Konferenz erwartet von allen maßgebenden Instanzen, daß die Pläne der sozialen Reaktion, die auf Zerstückelung des Tarifrechts hinauslaufen, unbedingt verhindert werden. Sie verweist hierbei auf die großen sozialen und politischen Gefahren, die solche Maßnahmen im Gefolge haben müssen. Andererseits erhebt die Konferenz angesichts der Notlage des Gesamtvolkes ein öffentliches Verlangen in dem immer noch ungenutzten Abbau der übermächtigen Gehälter und hohen Pensionen in Staat und Wirtschaft und verlangt, daß hier endlich Wandel geschaffen wird. Gleichzeitig fordert die Konferenz die Textilarbeiter auf, durch reiflichen Zusammenschluß im Zentralverband christlicher Textilarbeiter die Abwehrfront gegen die Pläne weiterer Verelendung zu stärken und unter allen Umständen der Verbandsführung in erster Zeit zu vertrauen und nur von ihr Parolen entgegen zu nehmen!

Münchenbernsdorf. Am 16. Oktober d. J. ist unser langjähriger Kassierer August Keumann durch den Tod von uns geschieden. Als Gründer der Ortsgruppe war er zeitweilig ein Gewerkschaftler, der kam, wenn man ihn rief. Seit Bestehen der Gruppe bis kurz vor seinem Tode, als es nicht mehr ging, hat er die Kassengeschäfte geführt. Nun sollte er nicht mal sein 25-jähriges Bestandsbuch feiern können, auf welches er so stolz war! Die Gruppe verliert in ihm einen allzeit bereithaltigen Mitarbeiter. Gern werden wir seiner gedenken. Er ruhe in Frieden. Möge Gott sein arbeitsreiches Leben lohnen! Kanis.

† Sterbetafel †

- Maria Gishacke, Warendorf, 53 J. — Elisabeth Schneider, Barmen, 27 J. — Josef Wiedemann, Güngzburg, 63 J. — Verta Kube, Langenbrunn, 51 J. — Wilhelm Strauch, Düren, 51 J. — Johann Haufen, Wieren, 64 J. — Fr. Josef Kassel, Schirmitz, 81 J. — Bernhard Böcker, Sassenberg, 52 J. — Johanna Thiemann, Elberfeld, 81 J. — Johann Weipert, Ag, 63 J. — Fr. Joh. Marx, Düren, 60 J. — Reinhard Brandenburg, Bocholt, 64 J. — Heinz Krauer, Sorau, 79 Jahre. — Joh. B. Bles, Wolheim, 68 J. — Josefa Grobnick, Zittau, 54 J. — Josef Winkels, Hirschbach, 33 J. — Heinz Mann, Dahlhausen, 79 J. — Heinz Döge, Greven, 67 J. — Widma Kemper, Greven, 47 J. — Wilhelm Hilbert, Peterswaldau, 63 J. — Josef Köders, Manlo, 58 J. — W. Seipert, Rheine, 58 J. — Kath. Eisele, Heidenheim, 56 J. — Kresz. Nieger, Ag, 59 J. — Gerh. Cohnmann, Hecke, 50 J. — Philomena Mahler, Jümmelstahl, 65 J. — Heinz Peter, Borchhoff, 55 J. — Adolf Gebauer, Dahlenau, 83 J. — Fr. Hubert Beigel, Aachen, 64 J. — Josef Kitzke, Filippdorf, 55 J. — Franz Deuz, Kiffeln, 47 J. — Johann Piekage, Greven, 22 J. — Math. Bühen, H. Gladbach, 66 J. — Anna Birker, Lobberich, 63 J. — Fr. Geilhardt, Emselstein, 54 J. — Frau Grotmann, Krefeld, 45 J. — August Neumann, Münchenbernsdorf, 67 J.

Ruhest in Frieden!

Bekanntmachung.

Der Kassierer der Ortsgruppen werden gebeten, in der Zeit vom 1. November bis 1. Dezember sämtliche Mitgliedsbücher nebst Beitragsbüchern derjenigen Inwohnenmitglieder an die Hauptkasse einzusenden, welche ab 1. Januar 1932 Anspruch auf Jahresunterstützung haben.

Diese Inwohnenmitglieder werden gebeten, ihre Bücher den Ortsgruppenkassierern zuzustellen. Der Hauptkassier.

Veranstaltungskalender.

Waben. Freitag, Mitglieder der Ortsgruppe Waben. Am Dienstag, dem 10. November, findet in Waben in der Aula der Ursulinenkirche, Bergstr. 36, eine große Arbeiterinnen- und Arbeiterfrauen-Versammlung statt. Es gibt etwas Schönes zu sehen und noch Schöneres zu hören. Daher ist öffentliche Erscheinung erforderlich.

Inhaltsverzeichnis.

- Artikel: Was trennt uns vom Kommunismus? — Die Textilarbeiter der Welt. — Die nationale Opposition. — Die neuen Arbeiterführer. — Ferdinand Brauer Jr. — Die Landbewegung der Reaktion. — Zwangsmitgliederschaft der Arbeit. — Die tarifpolitische Lage. — Geschäftsstellenkonferenz Salza. — Feuilleton: Eintracht und Zeit. — Aus der Jugendbewegung: Die christliche Gewerkschaftsjugend vom Albtal und Kargtal in Moosbrunn. — Zuwachs in der Oberbacher Jugendbewegung. — Berichte aus den Ortsgruppen: Grünberg/Saale. — Kassel. — Kassel-St. Blas. — Sörrach (Waben). — Münchenbernsdorf. — Sterbetafel. — Veranstaltungskalender. — Bekanntmachung.

Geschäftleitung: Otto Rater, Düsseldorf, Grottenstraße 7.